

Neue Geröllkeulen in Nordwestdeutschland

von K. Tackenberg, Münster

Im Jahre 1960 veröffentlichte ich in der Festschrift für L. Zotz einen Aufsatz über die Geröllkeulen Nordwestdeutschlands¹. Bald nach Erscheinen der Publikation meldeten sich Freunde und Bekannte, Fachkollegen und Museumsleiter und machten mich darauf aufmerksam, daß ich dieses oder jenes Stück – wie es stets zu geschehen pflegt – zu nennen vergessen hätte. In der Zwischenzeit habe ich weiter nach Exemplaren Ausschau gehalten, die einmal in der Literatur Erwähnung gefunden haben und zum anderen bei Museumsreisen auffielen. Ich habe so viele neue Geröllkeulen erfaßt, daß es sich lohnt, eine Ergänzungsliste zu geben. In der eben zitierten Arbeit wurden 192 Exemplare aufgezählt. Jetzt kommen 111 Geröllkeulen von 101 Fundorten hinzu. Das ist eine stattliche Vermehrung des Materials, wenn man bedenkt, daß zwischen der früheren und der jetzigen Zusammenstellung nur zehn Jahre liegen. (Was würde es bedeuten, wenn die Funde von Bronzen genauso sprunghaft anstiegen!) Auf eine kleine Einschränkung im Hinblick auf die Summe der Belege muß allerdings hingewiesen werden. Ich habe jetzt die Nachbarbereiche von Sachsen, Hessen, Nordrhein, Schleswig-Holstein und den Niederlanden, welche in den damals und jetzt gewählten Kartenausschnitt fallen, stärker berücksichtigt als ehemals. Das Hauptkontingent an den neuen Funden stellen aber Niedersachsen mit 48 und Westfalen mit 20 Beispielen.

Das Fundnetz in den beiden Ländern hat sich damit wesentlich verdichtet. Besonders eindrucksvoll präsentieren sich die zahlreichen Fixpunkte im Kreise Gifhorn. Zu sechs der Zeit vor 1960 waren jetzt acht weitere einzuzeichnen (Karten 1 und 2). Damit nicht genug: Es haben Rade und Seershausen, die schon in der ersten Untersuchung als Fundorte von Geröllkeulen figurieren, je zwei neue Belege geliefert (Liste a 24 a–b und Listen b 6 und c 4) und haben Müden und Barwedel, die erstmals in der Zusammenstellung erscheinen, je drei Exemplare erbracht (Liste a 20 und 22). Diesen starken Anstieg des einschlägigen Materials verdanken wir dem Sammeleifer von B. Zeitz, Leiter des Museums Gifhorn; er hat mir in alter Verbundenheit seine Karteikarten zur Auswertung zur Verfügung gestellt.

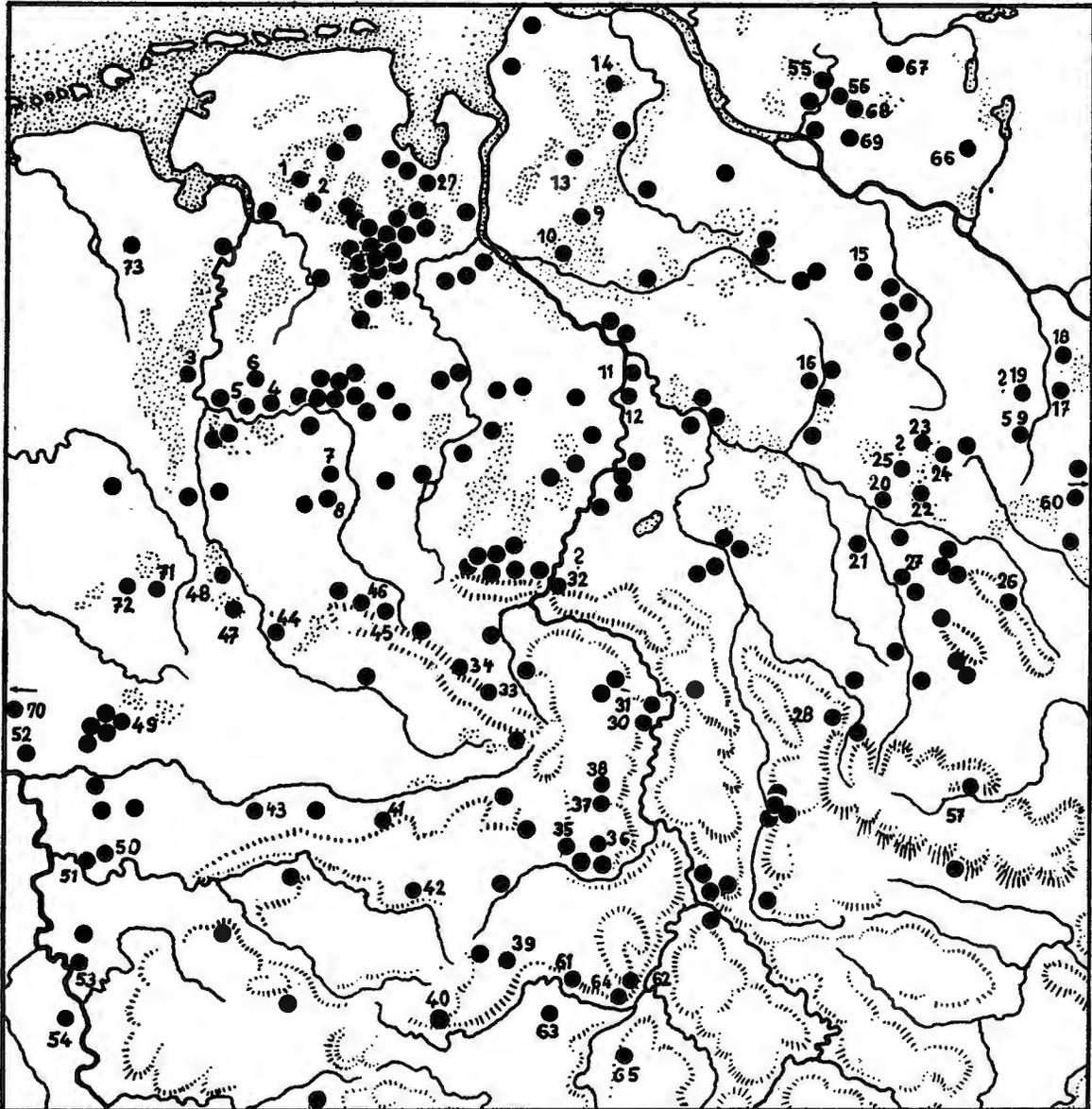
Allerdings kann die Ballung der Fundpunkte im Kreise Gifhorn noch nicht mit der im Bereiche des Zwischenahner Meeres konkurrieren. Eine größere Angleichung ist aber doch erfolgt. Im allgemeinen wirkt das Verbreitungsbild der Geröllkeulen in ganz Nordwestdeutschland recht ausgeglichen (s. vor allem Karte 1). Die Funde aus den Gebieten von Hamburg, Schleswig-Holstein, Sachsen, Hessen, vom Niederrhein und den Niederlanden, die – soweit der Kartenausschnitt reicht – eingetragen wurden, fügen sich gut ein, wobei damit gerechnet werden kann, daß eine Fortsetzung nach allen Seiten zu erzielen ist, wenn man den Rahmen der Untersuchung erweitert. Das ergibt sich eindeutig für die westlichen Anschlußbereiche. Durch die Arbeit von D. Hoof lernen wir eine Reihe von Exemplaren aus dem Niederrhein- und Maasraum kennen². Sie waren zu erwarten, da Verbindung zu dem ausgeprägten Vorkommen in Südengland bestanden haben muß³. Hinweise für diesen Zusammenhang habe ich schon in dem eingangs zitierten Aufsatz gegeben⁴. In ihm wurde desgleichen auf Parallelen aus den Gebieten nördlich und östlich der Elbe

¹ K. Tackenberg, Die Geröllkeulen Nordwestdeutschlands, Steinzeitfragen der Alten und Neuen Welt, Festschrift für L. Zotz, 1960, 507 ff.

² D. Hoof, Die Steinbeile und Steinäxte im Gebiet des Niederrheins und der Maas, 1970, 109 ff. u. 168.

³ W. F. Rankine, The Mesolithic of Southern England, 1956, 58 ff.

⁴ K. Tackenberg, a. a. O., 532.

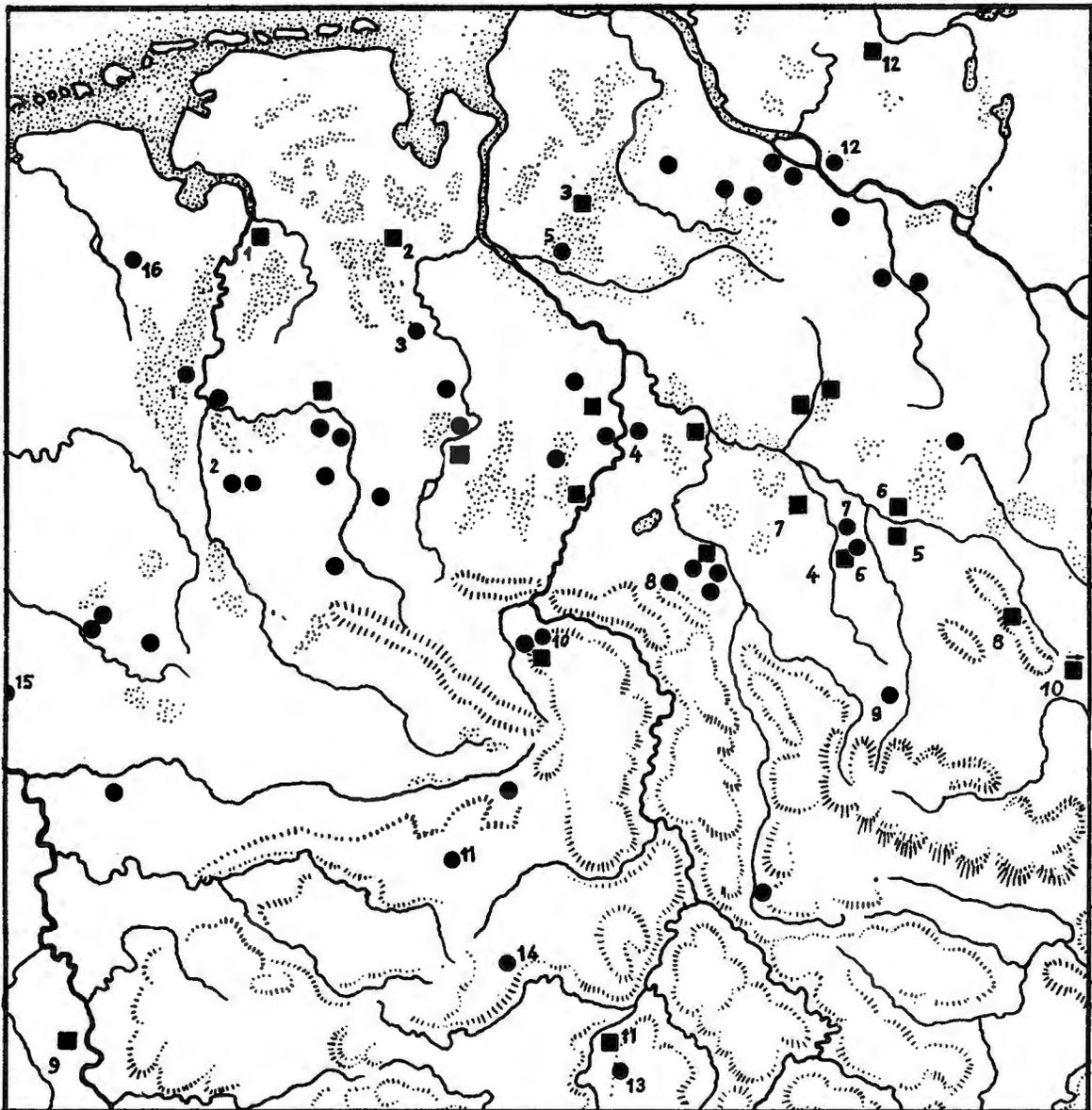


Karte 1. Verbreitung der Geröllkeulen in Nordwestdeutschland. – Die Zahlen entsprechen denen der Fundortlisten. Die Punkte ohne Zahlen sind der Verbreitungskarte 1 im Aufsatz aus dem Jahre 1960 entnommen.

aufmerksam gemacht. Nach Südosten zu elbaufwärts in breitem Streifen östlich und westlich des Flusses ließen sich wenig Vergleichsstücke finden. Auch jetzt scheint sich die Fundsituation nicht sehr geändert zu haben^{4a}. Die Lößgebiete Mitteldeutschlands und Böhmens waren sehr lange von Bandkeramikern besiedelt. Bei ihnen spielten Geröllkeulen gegenüber anderen Steingeräten eine untergeordnete Rolle, wobei vorauszusetzen ist, daß man eine große Anzahl unseres Typs als neolithisch anzusehen hat, wenn auch ein Teil mesolithisch ist – mit Beginn in der *Ancylus*-Periode⁵. Auch für Hessen werden wir damit zu rechnen

^{4a} R. Künstler, Eine bemerkenswerte Geröllkeule von Wilhelmsdorf, Kr. Pößneck, Ausgrabungen und Funde 12, 1967, 252 ff.

⁵ K. Tackenberg, a. a. O., 508.



Karte 2. Verbreitung der nordwestdeutschen Geröllkeulen mit je einer Eintiefung auf den Breitseiten (●) und mit einer Eintiefung auf einer Breitseite (■).

Die Punkte ohne Zahlen sind der Verbreitungskarte 2 im Aufsatz aus dem Jahre 1960 entnommen.

haben, daß uns in den Teilen, die von Löß bedeckt sind, und auf dem die Bandkeramiker speziell ihre Dörfer hatten, wenig Geröllkeulen entgegneten. Eine Bestätigung bringt die Aufnahme der bandkeramischen Funde durch I. Gabriel, der mich dahin unterrichtete, daß unter den reichen Steinartefakten nur wenige Vertreter unseres Typs begegnen. Zwei wurden im Gebiet der bandkeramischen Siedlungen von Dissen und Holzhausen-Hahn, Kr. Fritzlar-Homberg aufgelesen (Liste a 62 und 64). Sie gehören wohl in den Verband der übrigen Funde dieser Plätze. Eine dritte fand sich in einer Grube mit bandkeramischen Scherben bei Arnsbach, Kr. Fritzlar-Homberg (Liste c 11). Für die Lößböden der Warburger Börde ergibt sich das gleiche Bild: Die Geröllkeulen von Sundern, Nörde und Daseburg stammen von Äckern, von de-

nen bandkeramisches Fundgut bekannt ist (alte Liste a 101 und 137, neue Liste a 36). Diese Beobachtungen passen dazu, daß aus den bandkeramischen Siedlungen von Köln-Lindenthal, Lüttich-Place, St. Lambert und Jeneffe je ein Exemplar vorliegt (Liste c 9)⁶, um Beispiele aus der Nähe anzuführen. Es ist sicher, daß im bandkeramischen Kulturkreis Geröllkeulen vorkommen, daß sie aber prozentual nicht ins Gewicht fallen, wenn man die Anzahl der Beile, Hacken und Schuhleistenkeile dagegenhält.

Selbst in der Rössener Kultur Nordwestdeutschlands haben sie nicht ganz gefehlt. Ich beziehe mich auf den Fund eines flachen, runden rötlichgelben Sandsteines mit Gebrauchsspuren an den Schmalseiten und mit kleinen, eingepickten Eindellungen auf den ebenen Breitseiten, der durchaus in die Variationsbreite der Geröllkeulen gehört, und der bei der Plangrabung des Landesmuseums Münster auf der Rössener Siedlung von Deiringsen-Ruploh, Kr. Soest geborgen wurde (Liste b 11). Wesentlich für die Bestimmung als Geröllkeule ist, daß das Rohstück keine angeschliffenen Außenkanten besitzt. Für das Vorhandensein unseres Typs in der Michelsberger, der schnurkeramischen und der Einzelgrabkultur stehen aus Nordwestdeutschland keine Belege bereit. Sie können sich aber eines Tages einstellen. Daß ein Erscheinen von einzelnen Geröllkeulen im Michelsberger Kreis möglich ist, läßt sich andeutungsweise durch ein halbes Exemplar mit sanduhrförmiger Durchlochung zeigen, das aus der Michelsberger „Festung“ Urmitz stammt⁷. Es würde keineswegs stören, es mit dem Hauptfundhorizont der ehemals durch Wälle und Gräben eingefriedeten Fläche in Zusammenhang zu bringen. Besser unterbaut ist das Vorkommen von Geröllkeulen in der Einzelgrabkultur. In den Arbeiten von H. W. Struve und P. V. Glob über die in Frage kommende Epoche Schleswig-Holsteins und Dänemarks wird darauf hingewiesen⁸. Vorsicht in der Zuweisung dieses oder jenes Stückes bei Struve ist allerdings geboten, da nicht immer klar zwischen Geröllkeulen und Keulen mit geschliffener Oberfläche geschieden wird und öfters die Fundumstände zu wünschen übrig lassen. Glob unterbreitet fundiertere Belege, so daß kein Zweifel sein kann, daß im Verband der Einzelgrabkultur Geröllkeulen auftreten. Auf dem Sektor Schnurkeramik ist die Situation schlechter. Irgendwelche Hinweise geben die Möglichkeit, vielleicht sogar Wahrscheinlichkeit, daß das eine oder das andere Exemplar unseres Typs mit der Schnurkeramik zu verbinden ist. Volle Sicherheit ist aber nicht vorhanden. Nur ein Beispiel ist mir bekannt geworden, das als stichhaltig anzusehen ist. Es handelt sich um den Grabverband von Cizkovice bei Litoměřice, der neben kennzeichnenden Gefäßen eine plumpe Geröllkeule enthielt, deren Durchlochung dadurch entstanden ist, daß man anfangs gepickt und dann Kernbohrung angesetzt hat⁹. Wenn auch das Material nicht allzu stattlich war, das mit der Michelsberger Kultur, der Einzelgrab- und der schnurkeramischen Kultur gekoppelt werden konnte, bahnt sich ein neues Ergebnis an: Geröllkeulen können auch jungneolithisch sein, so daß ihre „Laufzeit“ sich wiederum um eine Epoche erweitert.

Auch nach den jetzt einzugliedernden Stücken bleibt es dabei, daß die Bandkeramiker wenig Nutzen sahen, Geröllkeulen zu verwenden, während die Träger der nordwärts anschließenden Kulturen sie offenbar sehr geschätzt haben. Sonst würde in ihren Bereichen nicht eine so große Anzahl ans Tageslicht gekommen sein, im Unterschied zu den wenigen, die auf den Lößflächen im Siedlungsbereich der Bandkeramiker entdeckt wurden. Dabei ist noch die Einschränkung zu machen, daß manche Belege gar nicht einmal bandkeramisch zu sein brauchen, sondern anderen jungsteinzeitlichen Gruppen zuzuordnen sind oder auch mesolithisch sein können. Noch ein Gegensatz zwischen Nord und Süd tut sich auf: In den nördlichen Bezirken Nordwestdeutschlands, die wir einmal etwas übertrieben als Sandgebiete bezeichnen wollen, sind

⁶ K. Tackenberg, a. a. O., 582 u. M. E. Mariën, Oud-België, 1952, 34, Abb. 26.

⁷ A. Günther, Die große Erdfestung der jüngeren Steinzeit zwischen Urmitz und Weißenthurm, Mannus 17, 1925, 184, Abb. 13, 11.

⁸ K. W. Struve, Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen, 1955, 63, Tafel 10, 15 u. 18; P. V. Glob, Studien over den jyske Enkeltgravkultur, Aarbøger 1944, 130 ff., Abb. 86 C.

⁹ J. Borkovskij, Nové příspěvky k Šnurové Kulturě, Památky Archaeologické, N. R. 4-5, 1934-35, 21, Abb. 1.

überwiegend quarzitische Steine ausgesucht worden, um aus ihnen Geröllkeulen herzustellen. Auf den Lößgebieten und in den Gebirgszonen der südlichen Landesteile ist nicht so wählerisch vorgegangen worden und hat man viel häufiger als nordwärts andere Gesteinsarten, deren genaue Bestimmung ich mir als Nicht-mineraloge versagen muß, für unseren Typ herangezogen. Es kann daran liegen, daß durch Abrollung in Flüssen und Bächen vorgebildete Quarzitgerölle im südlichen Nordwestdeutschland nicht in so großer Menge vorhanden gewesen sind als im Bereich der eiszeitlichen Gletscherablagerungen im Norden. Vielleicht fand man auch keinen Grund, sich sehr auf quarzitische Gesteine als Ausgangsbasis für Geröllkeulen zu spezialisieren, weil man dem Typ im Gefüge des Gerätebestandes keine besondere Bedeutung zumaß.

Die Zahl der Geröllkeulen aus gebirgigem Gelände ist angestiegen (Karte 1). Das gibt Veranlassung, sich kurz mit diesen Vorkommen zu beschäftigen. Ob die Belege ins Mesolithikum oder Neolithikum gehören, bleibt ungewiß. Es handelt sich allenthalben um Einzelfunde. Beide Zeitabschnitte kommen in Betracht. In ihnen ist das Klima so, daß ein Aufenthalt im Gebirge ohne weiteres möglich ist. Trockenheit und Wärme werden sogar eingeladen haben, sich in höheren Lagen aufzuhalten. Kurzfristige Begehung ist denkbar, aber ebenso auch längeres Siedeln. Andere Rückstände von Wohnflächen als Großgeräte, wie sie die Geröllkeulen darstellen, fallen schlechter auf, weil sie zu klein sind oder weil sie Witterungseinflüssen nicht standgehalten haben, was für die Tonscherben anzunehmen ist. Als erschwerend, im Gebirgsland Siedlungen zu finden, macht sich bemerkbar, daß heute große Flächen mit Wald bestanden sind, der einen Einblick in die Erdoberfläche nicht gestattet oder höchstens in seltenen Fällen erlaubt. Hinzu kommt, daß Hinterlassenschaften von Siedlungen in Hanglage, die durch Kahlschlag des Waldes irgendwann einmal freigegeben waren, mit dem Erdreich abgerutscht sein können und jetzt unter nachfolgendem Verwitterungslehm verborgen sind, so daß man ihrer nicht habhaft wird. Die im Gebirge entdeckten Geröllkeulen sollten Anlaß sein, sich noch intensiver als bisher mit der Frage zu beschäftigen, wie umfangreich unsere Mittelgebirge in der mittleren und jüngeren Steinzeit von den Menschen in ihren Lebensbereich einbezogen worden sind.

M. E. wird man mit großen Überraschungen zu rechnen haben. Ein Beispiel für wahrscheinlich viele: Vor kurzem wurde in Ledde-Oberbauer, Kr. Tecklenburg, eine Wiese drainiert. Sie liegt so tief zwischen Abhängen und ist so versumpft, daß niemand auf den Gedanken gekommen wäre, in dieser Nässe ein Haus zu bauen. Da die Erträge an Gras und Heu gering waren, schritt man als Abhilfe zur Drainage. Beim Legen der Rohre wurden zwei Geröllkeulen gefunden (Liste a 45). Ich glaube, daß kaum ein Prähistoriker sie dort vermutet hätte, und daß kein Einzelfall vorliegt.

Ebenso wichtig wie Geröllkeulen in gesicherter Lagerung im Gebirge wären die, welche in oder unter Mooren bei planmäßiger Grabung oder zufällig, aber mit genauer Fixierung der Fundschicht, ans Tageslicht kämen. Hinweise über Vorhandensein von Vertretern unseres Typs in Moorengebieten liegen vor. So wird berichtet, daß die beiden Geröllkeulen von Teglingen, Kr. Meppen, im Moor gefunden wurden (alte Liste a I, 6–7), daß das Stück von Stapelermoor, Kr. Leer, unter Moor am Hang einer Düne lag (neue Liste a I, 2) und daß zwei Exemplare von Haren-Altharen, Kr. Meppen, beim Torfstechen „anfielen“ (neue Liste a I, 3). Die Angaben sind zu ungenau, als daß wir über die klimatischen Bedingungen, die zur Zeit der Niederbringung der fraglichen Belege herrschten, eine Auskunft zu geben in der Lage wären. Von den Geröllkeulen von Haren-Altharen heißt es sogar, daß ihre Holzschäfte noch erhalten waren. Falls der Bericht stimmen sollte, bedauert man, daß die Bergung unsachgemäß geschah.

Das Problem der Schäftung der Geröllkeulen ist noch keineswegs gelöst. Daß in der bandkeramischen Geröllkeule von Hönheim-Suffelweyersheim im Elsaß Knochenkeilchen im Bohrkanal stecken, besagt, daß diese dazu gedient haben, das Abgleiten des Steines von einem Holzschafte zu verhindern¹⁰. Bei Struve lesen wir, daß in dem Grabhügel von Innien, Kr. Rendsburg, den er der Einzelgrabkultur zuweist, ein

¹⁰ K. Tackenberg, a. a. O., 535.

Keulenkopf mit doppelkonischem Schaftloch angetroffen wurde, in dem Spuren des Holzstieles beobachtet worden sind¹¹. Damit sind die Angaben über Holzschäftungen erschöpft, die mir begegneten, wobei ich außeracht lasse, was über einen Holzstiel in der Geröllkeule von Brakel, Kr. Höxter, vermerkt worden ist (Liste a II, 37), weil dafür zu viele Fragezeichen zu setzen sind. Die Geröllkeulen, deren Durchlochung auf dem Wege der Hohlbohrung durchgeführt worden ist, werden sicher in einem Holzschäft gesteckt haben. Derartig durchbohrte Stücke gehören aber zu den Ausnahmen. Die weitaus meisten zeigen Vollbohrung. Unter ihnen sind viele, deren sanduhrförmige Durchlochung am Anfang des Trichters großen Durchmesser besitzt, die sich nach der Mitte zu so verengt, daß dort nur noch eine kleine Öffnung vorhanden ist. Man

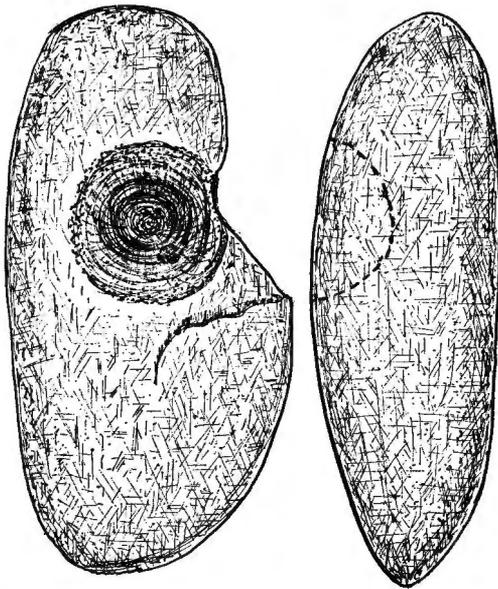


Bild 1. Ihrenerfeld, Kr. Leer. Nr. 1b der Liste c.
1:2.

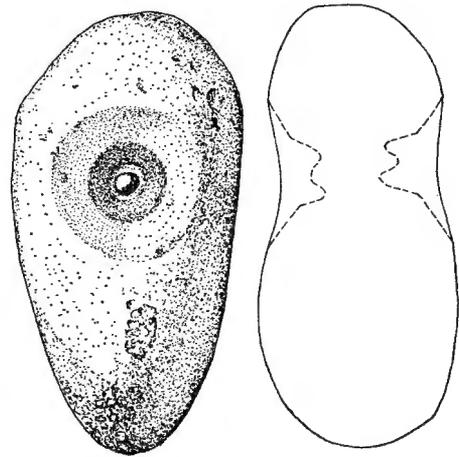


Bild 2. Veltheim, Kr. Minden. Nr. 10 der Liste b.
1:2.

kann sich bei einer solchen Form der Bohrung nicht vorstellen, wie ein Holzstiel fest verankert werden konnte. Es wird noch andere Möglichkeiten gegeben haben, die Schlagkraft der Geröllkeulen zu erhöhen, denen die beschriebene Art der Durchlochung eigen ist, als sie mit einem Holzschäft zu versehen. Im einzelnen bin ich auf diese Frage in dem Aufsatz eingegangen, den ich jetzt schon öfters herangezogen habe, ebenso auch darauf, daß die Geröllkeulen Mehrzweckgeräte gewesen sein dürften, und daß sie in dem einen Bereich hauptsächlich diese, in einem anderen hauptsächlich jene Funktion ausgeübt haben werden. Eine Vielfalt der Verwendung liegt schon deshalb nahe, weil sie eine weltweite Verbreitung haben. Abgesehen von vielen Teilen Europas, wobei sie in Finnland besonders zahlreich gewesen zu sein scheinen, und Afrika kennen wir sie aus dem Libanon, aus der Mongolei und aus Laos, wobei es sich um den Haupttyp mit sanduhrförmiger Durchlochung handelt¹². Bei Durchsicht der einschlägigen Literatur Asiens werden sich sicher noch mehr Belege aus den verschiedensten Bereichen einstellen.

Zum Abschluß sei noch auf zwei Geröllkeulen der neuen Serie hingewiesen, die erkennen lassen, wie

¹¹ K. W. Struve, a. a. O., 63.

¹² J. Cauvin, Le néolithique de Moukhtara, L'Anthropologie 67, 1963, 508, Abb. 11 – D. Mania, Arch. Studien in der zentralen Mongolei, Arbeiten aus dem Institut für Vor- und Frühgeschichte der Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg, Heft 13, 1963, 865, Tafel 6, 17. – E. Saurin, Mésolithique et néolithique dans le Haut Laos, Congrès Préhistorique de France, Toulouse-Foix, 1936, 816 ff., Tafel 2, 4.

man bei ihnen vorgegangen ist, um zum Durchlochen der Gesteinsmassen zu kommen. Bei dem Stück vom Ihrenerfeld, Kr. Leer, das den Beginn der Durchbohrung auf einer Breitseite zeigt (Liste c I, 1 b), ist mit Anpickung begonnen worden. Die Fortsetzung erfolgte mit Hilfe der Vollbohrung. Der Bohrpflock ist öfters ausgewechselt worden, wobei im Durchmesser kleinere verwendet worden sind. Nur so ist zu erklären, daß bis zur tiefsten Stelle Abtreppungen vorhanden sind. Das Abschleifen der Stufen ist nicht mehr durchgeführt worden. Auch hat man unterlassen, die Gegenbohrung anzusetzen (Bild 1). – Das Exemplar von Veltheim, Kr. Minden, besitzt angefangene Durchlochung auf beiden Breitseiten (Liste b 10). Am Rande der Eintiefung sieht man leichte Anpickung, ehe mit einem Bohrpflock gebohrt worden ist. Er wurde durch einen Kronenbohrer abgelöst, was sich an einer Kante an den Seitenrändern und an dem in der Mitte stehengebliebenen Bohrkern ablesen läßt (Bild 2). Bei dieser Geröllkeule hat man es demnach auf dreierlei Art unternommen, die Durchlochung zu schaffen. Es muß dabei offen bleiben, ob ein Arbeitsgang vorliegt oder ob zwischen Methode 2 und 3 eine mehr oder minder lange Pause anzunehmen ist, bevor man sich anschickte, sich erneut das ins Blickfeld geratene Stück vorzunehmen, um durch Hohlbohrung zum Ziel zu gelangen. Welcher Version man auch den Vorzug gibt, aus irgendwelchen Gründen hat man aufgehört, ehe der von beiden Breitseiten angestrebte Durchbruch erreicht war. Auf die Technik des Durchlochens der Geröllkeulen bin ich in meinem ersten Aufsatz ausführlich zu sprechen gekommen, so daß ich mich hier darauf beschränken kann, die beiden Beispiele herauszuheben, die eine Abrundung des Bildes ergeben.

a) Geröllkeulen mit Durchlochung

I. Niedersachsen

1. Holtrop, Kr. Aurich. L. 7,4, Br. 6,8, Di. 3,8. Durchlochung außen 2,9, innen 1,4 cm. Nachweis cand. I. Gabriel, Münster. Mus. Emden, Inv. Nr. P. 96.
2. Stapelermoor, b. Stapel, Kr. Leer, 1,40 m unter Moor am Hang einer Düne gefunden. Nach Foto Dr. Wilhelm, LM Münster. – Rundliches Stück mit Vollbohrung.
3. a) Haren-Altharen, Ortsteil Husberg, Kr. Meppen. Quarzitisches Gestein. L. 6 cm, rundlich, Vollbohrung. Nach Angabe des Besitzers H. Gödeke, Haren, ist das Stück mit einem zweiten, das verlorengegangen ist, beim Torfstechen gefunden worden. Nach Angabe des Finders A. Pöcker sind beide Geröllkeulen geschäftet gewesen. Die Schäfte sollen $\frac{1}{2}$ m lang und 2 cm stark gewesen sein. Sie zerfielen innerhalb kürzester Zeit.
b) Kleine Geröllkeule, gefunden auf dem Husberg beim Kultivieren von Umland etwa 20 cm tief. L. 5, Br. 3,5, Di. 2, Durchlochung außen 4, innen 1 cm. Im Besitz von H. Gödeke, Haren.
4. a) Herzlake, Kr. Meppen. Längliches quarzitisches Stück, an den Außenkanten Abnutzungsspuren, L. 10,5, Br. 7, Di. 3,5, Durchlochung außen 5, innen 2 cm. Museum Haselünne, Inv. Nr. 10a.
b) Herzlake, Kr. Meppen. Dreieckiges Stück mit abgerundeten Kanten. Größte Breite 12, Di. 4 cm, Durchlochung außen 4, innen 2 cm. Der Rand der Durchlochung stark gepickt. An der Außenkante Abnutzungsspuren. Dunkelbrauner Stein. Museum Haselünne, Inv. Nr. 10b.
5. Lohe b. Haselünne, Kr. Meppen. Rechteckig mit abgerundeten Ecken. Abnutzungsspuren an den Schmalseiten. Hohlbohrung. Am Anfang der Durchlochung Pickspuren. L. 13, Br. 9, Durchlochung außen 4, innen 2 cm. Museum Haselünne, Inv. Nr. 57.
6. Lahn, Kr. Ashendorf-Hümmling. Oval mit starken Abnutzungsspuren an den Schmalseiten. Quarzitisches Gestein. L. 7,4, Br. 5,5, Di. 3,2, Durchlochung außen 3,5, innen 1,5 cm. Mus. Sögel.
7. Badbergen, Kr. Bersenbrück. Bruchstück. Größte Breite 8, Di. 3, Durchlochung außen 3,6, innen 2 cm. Quarzitisches Gestein. Aufbewahrt im Hof Meyer zu Wehdel.
8. Rieste, Kr. Bersenbrück. Quarzit, zur Hälfte erhalten. Größter Durchmesser 10 cm, Durchlochung außen 3,8, innen 2 cm. In der Sammlung Lehrer Fieseler im Museum Arolsen.
9. Basdahl, Kr. Bremervörde. Quarzitisches Gestein, oval. Schlagspuren. Zylindrische Bohrung, L. 10, Br. 7,5, Durchlochung 1,8 cm. Museum Bremervörde.
10. Quelkhorn, Kr. Verden. Oval, L. 11, Br. 9,5 cm. Vollbohrung. Nach Skizze in der Mappe: Sammlung Peters, aufbewahrt im Focke-Museum Bremen, jetzt verschollen, Inv. Nr. des Focke-Museums V 312. Die Angaben verdanke ich Dr. Schünemann, Verden.

11. Dörverden-Stedorf, Kr. Verden. Oval bis rundlich. L. 9,8, Br. 7,8, Di. 4,4, Durchlochung außen 4, innen 1,7 cm. Die Angaben verdanke ich Dr. Schünemann, Verden.
12. Dörverden, Kr. Verden. Rundlich. L. 10,4, Br. 9,5, Di. 4,6, Durchlochung außen 4,5, innen 1,7 cm. Zeichnung und Foto des Stückes verdanke ich Dr. Schünemann, Verden.
13. Frelsdorf, Kr. Wesermünde. Oval, kristallines Gestein. L. 8, Br. 6, Di. 3, Durchmesser außen 3,2, innen 1,5 cm. Zeichnung des Stückes verdanke ich Dir. Schlechtriem, Morgenstern-Museum, Bremerhaven.
14. Auf dem Wege von Nindorf nach Hollen, Kr. Land Hadeln. Abnutzungsspuren an den Außenkanten. Oval, Gneis. L. 10, Br. 6,6, Durchlochung 2 cm (zylindrische Bohrung). Angaben verdanke ich Lehrer K. H. Meyer, Lamstedt, Kr. Land Hadeln, in dessen Besitz das Stück ist.
15. Rolfsen, Kr. Harburg. Angaben in Akte Lüneburg, Forstort Rote Schleuse, in den Akten des Landesmuseums Hannover. Der Bericht stammt von F. Krüger, Lüneburg.
16. Baven, Kr. Celle. Die Angaben wie unter 15.
17. Bösel, Kr. Lüchow-Dannenberg. Granit, Vollbohrung. Stark gepickt am Anfang der Durchlochung. G. Voelkel, Geröllkeulen aus dem Kreise Lüchow-Dannenberg, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 35, 1966, S. 47 ff., Tf. 1e.
18. Groß Heide, Kr. Lüchow-Dannenberg. Quarzit. Voelkel, a. a. O., Tf. 1c.
19. Kr. Lüchow, F. u. G. Voelkel, a. a. O., Tf. 1d.
20. a) Müden, Kr. Gifhorn. Dunkelgraues Felsgestein, zur Hälfte erhalten. Dm. 11,4 cm. Di. 4,8, Durchlochung außen 4,4, innen 2,2 cm. Mus. Gifhorn. Inv. Nr. 453.
 b) Desgl., rötliches Felsgestein, zur Hälfte erhalten. Größter Dm. 7,7 cm, Durchlochung außen 3,5, innen 1,6 cm. Mus. Gifhorn, Inv. Nr. 455.
 c) Desgl., rund bis oval, L. 11,5, Br. 9, Di. 4,5, Durchlochung außen 5, innen 2 cm. Mus. Gifhorn. Ohne Inv. Nr.
21. Gifhorn, Hofwiesen. Oval. L. 8,2, Br. 6,1, Di. 3, Durchlochung außen 2,9, innen 1,8 cm. Mus. Gifhorn, Inv. Nr. 337.
22. a) Barwedel, Kr. Gifhorn. Rundlich. L. 12,5, Br. 9,2, Di. 3,5, Durchlochung außen 4,2, innen 1,7 cm. Mus. Gifhorn, Inv. Nr. 292.
 b) Desgl., rundlich. L. 10, Br. 8,5, Di. 4,5, Durchlochung außen 5, innen 2,2 cm. Mus. Gifhorn, Inv. Nr. 293.
 c) Desgl., oval. L. 10,8, Br. 7,8, Di. 4,9, Durchlochung außen 3,2, innen 2,3 cm. Mus. Gifhorn, Inv. Nr. 320.
23. Stöcken, Kr. Gifhorn. Rundlich. Dm. 7,2:7,1, Di. 2,1, Durchlochung außen 2,9, innen 1,9 cm. Mus. Gifhorn, Inv. Nr. 338.
24. a) Rade, Kr. Gifhorn. Oval. L. 11,7, Br. 6,3, Di. 3,7, Durchlochung außen 3,5, innen 2 cm. Mus. Gifhorn, Inv. Nr. 318.
 b) Desgl., rundlich bis dreieckig. Schlagspuren an der Außenkante. L. 10,1, Br. 9, Di. 6, Durchlochung außen 5,1, innen 2,2 cm. Abnutzungsspuren an den meisten Kanten. Mus. Gifhorn, Inv. Nr. 319.
25. a) Kreis Gifhorn, F. u. Länglich. L. 9,5, Br. 6,2, Di. 3,8, Durchlochung außen 3,7, innen 1,9 cm. Mus. Gifhorn, Inv. Nr. 291.
 b) Kreis Gifhorn, F. u. Rundlich. Dm. 8,4:8,4, Di. 3,8, zylindrische Bohrung, Dm. 1,4 cm. Mus. Gifhorn. Alle Angaben über Funde des Kreises Gifhorn verdanke ich Museumsleiter B. Zeitz, Gifhorn.
26. Helmstedt. Zur Hälfte erhalten, gefunden auf einer Siedlungsfläche, die in der Hauptsache Scherben der jüngeren Linearbandkeramik, aber auch einige der älteren Gruppe, wenige der Stichreihenkeramik und der Rössener Kultur erbracht hat. F. Niquet, Bandkeramische Siedlung auf dem Glockberg in Helmstedt, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 30, 1961, S. 88, Abb. 6b.
27. Salzdahlum, Kr. Wolfenbüttel. Länglich. Von beiden Seiten konisch durchbohrt. L. 12,5, Br. 6,5 cm. LM Hannover, Inv. Nr. 23:40.
28. Hahausen, Kr. Gandersheim. Plumpes Stück. Sandstein. Doppelkonische Bohrung. O. Thielemann, Jungsteinzeitliche Großgeräte-Funde im Nordharz-Vorland beiderseits der Oker, Die Kunde, Neue Folge 15, 1964, S. 45.
29. Brunne bei Seghorn, Gem. Varel, Kr. Friesland. Quarzit. L. 11, Br. 10, Di. 5, Durchlochung außen 3,7, innen 1,7 cm. Mus. Oldenburg. Inv. Nr. 7077. – Nähere Angaben und Skizze des Stückes verdanke ich Abteilungsleiter Dr. H. G. Steffens, Mus. Oldenburg.
30. Grave, Kr. Holzminden. Quarzitisches Gestein. Großes Stück. Abnutzungsspuren auf den Außenseiten. Anfangs gepickt, dann gebohrt. Mus. Holzminden.
31. Bröckeln, Kr. Holzminden. Vierkantiges Stück wie Volkmarshausen, Kr. Münden, s. Tackenberg Liste 1, Nr. 105. Abnutzung an den Schmalseiten. Durchlochung am Anfang ganz unregelmäßig, dann oval bis kantig. Mus. Holzminden.

II. Westfalen

32. Aus der Weser bei Minden. Oval. L. 12, Br. 8, Di. 3,5, Durchlochung außen 4, innen 1,5 cm. Mus. Bielefeld, Inv. Nr. 0844.
33. Heßkamp-Süd, Gem. Hörste, Kr. Detmold. W. Adrian, Beiträge zur Steinzeitforschung in Ostwestfalen, Teil 2, 14. Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins Bielefeld, 1956, S. 66, Abb. 61b.
34. Wistinghausen, Gem. Währentrup, Kr. Lemgo. Quarzitisches Gestein. L. 12, Br. 8,6, Di. 6, Durchlochung außen 4, innen 1,5 cm. Mus. Bielefeld, Inv. Nr. 14 135.
35. Hohenwepel, Kr. Warburg. Quarzit, zur Hälfte erhalten. L. noch 4,8, Br. 3,8, Di. 5,2, Durchlochung außen 2,3, innen 1,6 cm. Nach Inventar Schopmann im LM Münster. Angaben verdanke ich I. Gabriel, Münster.
36. Daseburg, Kr. Warburg. Quarzitisches Grauwacke. Zur Hälfte erhalten. L. noch 4,5, Br. 6,1, Di. 3,4, Durchlochung außen 2,4, innen 1,4 cm. Gefunden auf Siedlungsplatz der Bandkeramik mit Scherben und Schuhleistenkeulen. Die Nachricht verdanke ich I. Gabriel, Münster.
37. Brakel, Kr. Höxter. Quarzit. Klopfspuren an den Enden. L. 10,4, Br. 8,7, Di. 7, Durchlochung außen 4,2, innen 2,1 cm. Die Keule fand sich zwischen losgebrochenen Steinen am Rande eines Steinbruchs. In der Keule steckte der Rest eines Stieles. Der Stiel konnte nicht herausgezogen werden, da er am Griff abgewandten Ende so geschnitzt war, daß eine natürliche Verdickung das Abrutschen verhinderte. Es ist nicht geklärt, ob das Holz alt ist oder ob es nicht erst in den letzten Jahrzehnten mit der Keule verbunden wurde. Das letztere hat die größere Wahrscheinlichkeit für sich. Angaben verdanke ich I. Gabriel, Münster.
38. Hinnenburg, Kr. Höxter. Oval, gelblicher Quarzit. An beiden Enden Schlagspuren. L. 7,5, Br. 5,8, Di. 2,9, Durchlochung außen 3,3, innen 1,4 cm. Nach Foto im LM Münster.
39. Medelon, Kr. Brilon. Durchmesser 8,6:8, Di. 2,3, zylindrische Bohrung, Durchlochung 1,9 cm. Zeichnung des Stückes verdanke ich dem LM Münster.
40. Birkelbach, Wohnpl. Röspe, Kr. Wittgenstein. Viereckig bis oval. L. 10, Br. 8,2, Di. 3,2, Durchlochung außen 3, innen 1,8 cm. Mus. Berleburg. Skizze des Stückes verdanke ich dem LM Münster.
41. Ruploh, Kr. Soest, Oval bis vierkantig. L. 11, Br. 8,5, Di. 5,5, Durchlochung außen 4,5, innen 2 cm. Zeichnung des Stückes verdanke ich dem LM Münster.
42. Frohnhausen, Kr. Unna. Oval. L. 9, Br. 5,5, Di. 2,7, Durchlochung außen 2,2, innen 1,9 cm. Zeichnung des Stückes verdanke ich dem LM Münster.
43. Oberaden, Kr. Unna. Oval bis viereckig. L. 10,4, Br. 8, Di. 3,9, Durchlochung außen 4,2 bis 4,5, innen 1,7 cm. Zeichnung des Stückes verdanke ich dem LM Münster.
44. Greven-Schmedehausen, Kr. Münster. Rechteckiges Stück, ein Teil einer Schmalseite fehlt. Größte L. noch 9, Br. 7,5, Di. 5, Dm. außen 5,4:4, innen 1,6 cm. Skizze des Stückes verdanke ich dem LM Münster.
45. Ledde, Kr. Tecklenburg. Zur Hälfte erhalten. Quarzitisches Gestein, Abnutzungsspuren an der Außenkante. Größte Breite 6,2, Di. 3,2, Durchlochung außen 5, innen 1,6 cm. Im Besitz von Frau Hartel, Ledde-Oberbauer. Vorgelegt durch Studienrat Naumann, Tecklenburg. – Nach Angabe von Frau Hartel an derselben Stelle noch eine zweite Geröllkeule gefunden. Im Besitz von Bauer Telgmann-Grothmann in Ledde. Im Augenblick ist das Stück nicht auffindbar. Die beiden Keulen stammen aus einer tiefliegenden nassen Wiese, die jetzt mit Drainage versehen wird.
46. Ibbenbüren, Kr. Tecklenburg. Quarzit. Im Besitz der Gymnasialsammlung Ibbenbüren. Angabe von Mag. phil. W. Finke, Greven.
47. Burgsteinfurt, Kr. Steinfurt. Quarzit. Unregelmäßig oval. An den Außenkanten Abnutzungsspuren. L. 11,5, Br. 7,8, Di. 4,2, Durchlochung außen 4,2, innen 3,5 cm. Zeichnung des Stückes verdanke ich dem LM Münster.
48. Rheine, Kr. Steinfurt. Oval. Quarzitisches Gestein. L. 9,4, Br. 4,3, Durchlochung außen 3,1, innen 1,5 cm. Im Besitz von Geheimrat Dr. Weddige, Hengemühlen.
49. Hoxfeld, Kr. Borken. Oval. L. 9,8, Br. 7,5, Di. 5,1, zylindrische Bohrung, Dm 3,4 cm. Zeichnung des Stückes verdanke ich dem LM Münster.

III. Nordrhein

50. Essen, Emscher-Bett. Doppelkonische Bohrung, rundlich. D. Hoof, a. a. O., Tf. 15, Nr. 243, Abb. 125.
51. Essen-Bergeborbeck. „Von dort stammt eine exzentrisch durchbohrte Geröllkeule, die im letzten Kriege verloren ging“ – B. J. 155/156, 1955/56, Teil II, S. 424 (Bechthold).
52. Loikum-Ringenberg, Kr. Rees. Doppelkonische Bohrung. Hoof, a. a. O., S. 168, Nr. 53a.
53. Bei Düsseldorf. Oval. L. 7,6, Br. 5,7, Di. 3,5, zylindrische Durchbohrung, Dm. 1,5 cm. Sammlung Lübcke. Mus. Hamm, Inv. Nr. 819.

54. Köln-Fühligen, Blumenbergsweg. Zur Hälfte erhalten. Hartbasalt. Dm. 3,6, Di. 5, Durchlochung außen 3,2, innen 1,2 cm. Angaben verdanke ich W. Lung, Köln.

IV. Hansestadt Hamburg

55. Hamburg-Lemsahl-Mellingstedt. Vollbohrung, in der Mitte kreisrunde Durchlochung. R. Schindler, Die Bodenaltertümer der Freien und Hansestadt Hamburg, 1960, Tf. 39,9.
56. Hamburg-Bergstedt. Vollbohrung. Schindler, a. a. O., Tf. 7,29.

V. Sachsen

57. Heimbürg, Kr. Wernigerode. Am Rande gepickt, Vollbohrung. K. Schirwitz, Zur Vorgesch. des Harzes, Zschr. des Harz-Vereins f. Geschichte u. Altertumskunde 59, 1926, Tf. 1,8.
58. Bleiche bei Samswegen, Kr. Wolmirstedt. Vollbohrung. C. Engel, Bilder aus der Vorzeit an der mittleren Elbe, 1930, Bd. I, S. 75, Abb. 27e.
59. Winkelstedt, Kr. Salzwedel. Breite Durchlochung, Vollbohrung. P. Kupka, Neolithica aus der Altmark, Stendaler Beiträge 3, 1910, S. 5, Abb. 2,3.
60. Dobberkau, Kr. Stendal. Vollbohrung. W. Hoffmann, Die Gemarkung Dobberkau, Kr. Stendal in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Stendaler Jahressgabe 15-16, 1961-62, S. 61, Tf. 12,1.

VI. Hessen

61. a) Fritzlar, Kr. Fritzlar-Homberg. Doppelkonisch gebohrt. Keine größeren Klopfspuren an den Außenseiten. Quarzitischer Sandstein. Länge 7,1, Br. 6,3, Di. 3,2 cm. Nachweis verdanke ich Herrn Gabriel.
b) Desgl. Doppelkonische Bohrung. Pickspuren am Rande der Durchlochung. Graubrauner Sandstein. L. 6,6, Br. 4,2, Di. 3,1. Nachweis I. Gabriel.
62. Dissen, Kr. Fritzlar-Homberg. Zur Hälfte erhalten. Rotbrauner Sandstein. L. noch 4,4, Br. 5, Di. 7,7 cm. Bohrloch zylindrisch. Oberflächenfund auf bandkeramischer Siedlung. Nachweis I. Gabriel.
63. Ungedanken, Kr. Fritzlar-Homberg. Doppelkonische Durchlochung. Fast vierkantig. Mehrfaches Ansetzen der Durchbohrung. Quarzit. L. 8,8, Br. 8,3, Di. 6 cm. Nachweis I. Gabriel.
64. Holzhausen/Hahn, Kr. Fritzlar-Homberg. Ursprünglich wohl gerundet; jetzt dreieckiger Umriss. Längs gebrochen. Doppelkonischer Bohrtrichter. Klopfstellen an den Außenseiten. L. 8,5, Br. etwa 4,4, Di. 6,6 cm. Aufgelesen auf Gelände einer bandkeramischen Siedlung. Nachweis I. Gabriel.
65. Wernswig, Kr. Fritzlar-Homberg. Zylindrische Bohrung. Konglomeratischer Sandstein. L. noch 4,4, Br. noch 3,7, Di. 5,7 cm. Nachweis Gabriel.

VII. Schleswig-Holstein

66. Mölln, Kr. Herzogtum Lauenburg. Zur Hälfte erhalten. Doppelkonische Bohrung. K. Kersten, Vorgeschichte des Kreises Herzogtum Lauenburg, 1963, Abb. 22,14.
67. a) Bad Oldesloe. Zylindrische Bohrung. H. Hingst, Vorgeschichte des Kreises Stormarn, 1959, Tf. 44,17.
b) Desgl. Zur Hälfte erhalten. Vollbohrung. Hingst, a. a. O., Tf. 9,18.
68. Groß-Hansdorf, Kr. Stormarn. Vollbohrung. Hingst, a. a. O., Tf. 44,18.
69. Papendorf, Kr. Stormarn. Vollbohrung. Hingst, a. a. O., Tf. 44,19.

VIII. Niederlande

70. Genderingen, Grafschaft Gelderland. Vierkantig, Vollbohrung. W. Pleyte, Nederlandsche Oudheden, Tafel-Teil Gelderland, Tf. 5,4.
71. Esmarke, Gem. Enschede. Vollbohrung. Durchlochung in der Mitte kreisrund. Anfangs gepickt, Abnützungsspuren an den Außenkanten. Mus. Enschede.
72. Delden. Vollbohrung. Klopfspuren am Rand. Mus. Enschede.
73. Boorne-vallei. Dreikantig bis rund. Vollbohrung. In der Mitte runde Öffnung. Mr. P. C. J. A. Boeles, Friesland tot de elfte Eeuw, 2. Aufl., 1951, Tf. 4,2.

b) Geröllkeulen mit Eintiefungen auf beiden Breitseiten

I. Niedersachsen

1. Haren, Kr. Meppen. An beiden Seiten leicht angebohrt. Quarzit. L. 9,2, Br. 8, Di. 4,2, Öffnung der Anbohrung 2,4 cm. Zeichnung in Akten des Mus. Osnabrück.

2. Langen, Kr. Lingen. Flache Einbohrungen. Gebrauchsspuren am Rande. Graues Felsgestein. L. 7,5, Br. 3,2 cm. Die konischen Eintiefungen 1,2 cm Dm. H. Dünheuft u. A. Bauer, Urgeschichtsfunde aus den Kreisen Lingen und Meppen, Osnabrücker Mitteilungen 72, 1964, S. 124 f., Tf. 12,5.
3. Großenkneten, Kr. Oldenburg. Flache Eindellungen. Oldenburger Jahrbuch 60, 1961, S. 131 (D. Zoller).
4. Anderten, Kr. Nienburg. Quarzkiesel. Pickspuren an beiden Enden. Flache Vollbohrungen. Auf einer Seite trichterförmig spitz, auf der anderen gemuldet. L. 5,5, Br. 4 cm. Angaben verdanke ich J. Gutmann, Erichshagen, Kr. Nienburg.
5. Otterstedt, Kr. Verden. Flache Vollbohrung. Dm. 6,3, Di. 3 cm. Angaben verdanke ich Dr. Schünemann, Verden.
6. Seershausen, Kr. Gifhorn. Flache Eintiefungen, durch Vollbohrung hergestellt. L. 9,4, Br. 6,6, Di. 4, Eintiefung 3,4, Tiefe 1,2 cm. Mus. Gifhorn, Inv. Nr. 302. Angaben verdanke ich Museumsleiter Zeitz, Gifhorn.
7. Hardeße, Kr. Gifhorn. Rötliches Felsgestein. L. 7,9, Br. 5,6, Di. 3,4. Flache Einpickung. Mus. Gifhorn, Inv. Nr. 454. Skizze verdanke ich Museumsleiter Zeitz, Gifhorn.
8. Egestorf, Kr. Linden. Quarzit. Auf beiden Seiten flache Eindellung. W. Lampe, Über einige Formen von Keulengeräten, besonders im südlichen Niedersachsen, Die Kunde, N. F. 14, 1963, S. 1 ff., Tf. 1,1.
9. Gielde, Kr. Goslar. Quarzit. Auf beiden Seiten flache Eindellung. W. Lampe, a. a. O., Tf. 1,2.

II. Westfalen

10. Veltheim, Kr. Minden. Abnutzungsspuren an den Schmalseiten. Durchlochung nicht durchgeführt, am Anfang gepickt, dann Vollbohrung, zuletzt Hohlbohrung. L. 11,4, Br. 5,5, Di. 4,6, Durchlochung an den Oberkanten 4,4 und 4,2 cm. Tiefe bis zum Bohrzapfen 1,2 cm. Museum Bielefeld, Inv. Nr. 3031. Erlaubnis zur Abbildung verdanke ich Museumsdirektor Dr. von Moltke, Bielefeld (Bild 2).
11. Deiringsen-Ruploh, Kr. Soest. Sandstein. Gefunden bei Plangrabung auf Siedlung der Rössener Kultur. Breitseiten eben, auf den Schmalseiten Gebrauchsspuren. Die Eindellungen gepickt. Dm. 6,6–6,9, Di. 3, Dm. der Eintiefungen etwa 2 cm. Die Angaben danke ich dem Ausgräber, Dr. Kl. Günther, LM Münster.

IV. Hansestadt Hamburg

12. Hamburg-Lohbrügge. Flache Eindellungen. D. Bohnsack, Ausgrabungen und Funde in Hamburg, 1958–60. Hammaburg 13, 7. Jahrg. 1961, Tf. 20,7.

VI. Hessen

13. Wernswig, Kr. Fritzlar-Homberg. Bohrloch konisch geplant, jedoch nicht durchgeführt. Rotbrauner Sandstein. L. noch 5, Br. 6, Di. 4,4 cm. Angabe I. Gabriel.
14. Leibach, Kr. Waldeck. Angefangene Vollbohrung; bei Forstarbeiten in Zusammenhang mit Feuersteinsplittern gefunden. „Grauwacke-Sandstein“. Mus. Korbach. Angaben verdanke ich cand. H. Kühle, Frankfurt.

VIII. Niederlande

15. Elsloo. Flache, runde Eintiefungen. A. Bruijn, Technik und Gebrauch der bandkeramischen Feuersteingeräte. Palaeohistoria 6–7, 1958–59, S. 221, Tf. 30,2.
16. Gasselte, Drenthe. Quarzit. Wohl auf beiden Seiten flache Vollbohrung. W. Pleyte, Nederlandsche Oudheden, Tafel-Teil Drenthe, Tf. 46,3.

c) Geröllkeulen mit einer Eintiefung nur auf einer Breitseite

I. Niedersachsen

1. a) Ihrenerfeld, Kr. Leer. Flache Vollbohrung. Quarzit. P. Zylmann, Ostfriesische Urgeschichte, 1933, S. 46, Abb. 45, S. 49, Nr. 165.
- b) Desgl., Durchlochung mit Pickspuren angesetzt, dann Vollbohrung mit Absätzen. L. 16, Br. 7,5, Di. 5, Dm. der angefangenen Bohrung 4 cm. Mus. Leer. Erlaubnis zur Abbildung verdanke ich Museumsleiter H. Siefkes, Leer (Bild 1).
2. Edewecht, Kr. Ammerland. Anfangs gepickt, dann mit Vollbohrung angesetzt. L. 9, Br. 6, Dm. der Eintiefung 2,5 cm. – Ist in meiner ersten Liste S. 512, Nr. 26 fälschlich unter Vollbohrung gebracht.
3. Basdahl, Kr. Bremervörde. Schlagspuren an den Außenkanten, Pickspuren in der Mitte und dann Vollbohrung angesetzt. Museum Bremervörde.

4. Seershausen, Kr. Gifhorn. L. 9,2, Br. 6, Di. 3,7, angefangene Vollbohrung 2,3, Tiefe 0,8 cm. Museum Gifhorn, Inv. Nr. 301; Angaben verdanke ich Museumsleiter Zeitz, Gifhorn.
5. Gifhorn-Wittkop. Rötliches Felsgestein. Flache Pickspuren in der Mitte. Außenkanten Abnutzungsspuren. B. Zeitz, Paläolithische und mesolithische Funde aus dem Kreise Gifhorn, 1969, Tf. 32,2. Gefunden in Bleichsandsteinschicht in Tiefe zwischen 0,50 bis 1 m.
6. Gamsen, Kr. Gifhorn. Oval. Angefangene Pickung in der Mitte. An den Außenkanten Abnutzungsspuren. L. 12,4, Br. 9,2, Di. 5,4, angefangene Eintiefung 3,4 cm. Mus. Gifhorn; Angaben verdanke ich Museumsleiter Zeitz, Gifhorn.
7. Eltze, Kr. Peine. Angefangene Vollbohrung. Quarzitisches Gestein. L. 12,5, Br. 7, Di. 4,3, beginnende Durchlochung 3,2, ihre Tiefe 0,2 cm. Samml. Köstermann.
8. Helmstedt, Glockberg. Zylindrische Bohrung, in der Mitte Teil des Bohrkerns erhalten. F. Niquet, Bandkeramische Siedlung auf dem Glockberg in Helmstedt, Nachr. a. N. U. 1961, Heft 30, S. 88, Abb. 6.

III. Nordrhein

9. Köln-Lindenthal. Ganz flache Eintiefung, durch Vollbohrung hervorgerufen. „Quarzitische Kristallsandstein“. W. Buttler u. W. Haberey, Die bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Lindenthal, 1936, Tf. 70,15.

V. Sachsen

10. Magdeburg-Salbke. Kleines Stück mit angefangener Hohlbohrung. Mus. der Veste Coburg, Inv. Nr. 97 (555).

VI. Hessen

11. Arnsbach, Kr. Fritzlar-Homberg. Angefangene Hohlbohrung. Konglomeratischer Sandstein; gefunden in Grube mit bandkeramischen Scherben. O. Uenze, Die ersten Bauern, Vorgeschichte von Nordhessen, Teil II, 1956, Tf. 27b 1.

VII. Schleswig-Holstein

12. Pölitz, Kr. Stormarn. Angefangene Vollbohrung mit größeren Ausholungen nach der Mitte des Steines zu. Hingst, a. a. O., Tf. 53,23.